Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1945-1946)

Artikel: Nach der Katastrophe
Autor: Jung, C.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759152

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACH DER KATASTROPHE

VON C. G. JUNG

Seit 1936 ist dies das erste Mal, daß ich in Sachen Deutschland wieder zur Feder greife. Am Schlusse meines damaligen Aufsatzes (Wotan. Neue Schweizer Rundschau, Heft 11, März 1936) habe ich mit dem Zitat aus der Völuspâ: «Was murmelt noch Wotan mit Mimirs Haupt» auf die Natur der kommenden apokalyptischen Ereignisse hingewiesen. Der Mythus hat sich erfüllt, und ein großes Stück Europa liegt in Trümmern.

Vor dem Wiederaufbau kommt das Aufräumen, wozu auch die *Besinnung* gehört. Man fragt nach dem Sinn der Tragödie. Auch an mich gelangten Frager, denen ich nach bestem Vermögen Red und Antwort stehen mußte. Da bei ausschließlich mündlicher Ueberlieferung leicht Legenden entstehen, so habe ich mich, nicht ohne Zögern und Bedenken, entschlossen, wiederum in Form eines Aufsatzes meine Ansichten niederzulegen. Ich bin mir wohl bewußt, daß «Deutschland» ein Problem größten Umfanges darstellt, und daß die subjektive Meinung eines Arztes und Psychologen nur einen Teilaspekt des gigantischen Fragenknäuels betreffen kann. Ich muß mich mit der bescheideneren Aufgabe begnügen, bloß meinen Beitrag zur Aufräumarbeit, aber längstens nicht zur Wiederaufbauarbeit abzuliefern. Es gibt in der Tat aufzuräumen. Ich habe es bei der Abfassung dieses Aufsatzes bemerkt, wie aufgewühlt die eigene Seele noch ist, und wie schwierig es einem fällt, innerhalb seiner Affekte einen auch nur einigermaßen mittlern und relativ ruhigen Standpunkt zu finden. Man sollte wohl kaltblütig und überlegen sein; aber wir sind im allgemeinen viel tiefer in das deutsche Geschehen hineingezogen, als wir es wahrhaben wollen. Auch vermag man es nicht, mitleidig zu sein; denn das Herz, das man dazu braucht, beherbergt ganz andere Gefühle, die sich zuerst zum Wort melden möchten. Weder Arzt noch Psycholog dürfen *nur* kaltblütig sein — abgesehen davon, daß sie es gar nicht können —; in deren Beziehung zur Welt ist nicht nur diese, sondern auch sie selber sind mit allen ihren Affekten eingeschlossen, sonst wäre diese Beziehung nicht ganz. Ich sah mich daher vor die

Aufgabe gestellt, mein Schiff zwischen Skylla und Charybdis hindurchzusteuern und dabei — wie es auf solcher Fahrt üblich ist — dem einen Teil meines Wesens die Ohren zu verstopfen und den andern an den Mast zu binden. Ich will es dem Leser nicht verheimlichen: noch nie hat ein Aufsatz mir solche moralische, ja menschliche Mühe gekostet. Ich hatte nicht gewußt, bis zu welchem Grade es *mich* angeht. Ich vermute, daß auch andere dieses Gefühl mit mir zu teilen vermögen. Diese innerste Identität oder «participation mystique» mit dem deutschen Geschehen hat mich noch einmal peinlich und schmerzlich die Tragweite des psychologischen Begriffes der Kollektivschuld erleben lassen. Nicht von der Seite der kaltblütigen Ueberlegenheit daher, sondern der eingestandenen Unterlegenheit muß ich mich diesem Problem nahen.

Der psychologische Gebrauch dieses Wortes darf nicht mit einer juristisch-moralischen Konstruktion verwechselt werden. Der psychologische Schuldbegriff beschreibt das irrationale Vorhandensein eines subjektiven Schuldgefühls (oder einer Schuldgewißheit) oder einer objektiv zugemuteten Schuld (oder einer imputierten Teilnahme an einer Schuld). Zu letzterer gehört z. B. der Fall, daß man Mitglied einer Familie ist, die das Unglück gehabt hat, durch das Verbrechen eines Angehörigen diffamiert zu sein. Es ist dabei ohne weiteres klar, daß man selber weder juristisch noch moralisch verantwortlich gemacht werden kann; die atmosphärische Schuld aber macht sich schon darin bemerkbar, daß einem der eigene Familienname wie geschändet vorkommt und es einen peinlich berührt, ihn von Fremden aussprechen zu hören. Die Schuld kann nur juristisch, moralisch und intellektuell auf den Rechtsbrecher eingeschränkt werden; als psychisches Phänomen dagegen dehnt sie sich über die örtliche und menschliche Umgebung aus. Ein Wald, ein Haus, eine Familie, ein Dorf sogar, wo ein Mord geschehen ist, fühlt die psychische Schuld und bekommt sie auch von außen zu fühlen. Wird man ein Zimmer mieten, von dem man weiß, daß einige Tage zuvor ein Mensch darin umgebracht wurde? Wird man ein besonderes Vergnügen dabei empfinden, die Schwester oder Tochter eines Verbrechers zu heiraten? Ist ein Vater nicht schwer getroffen, wenn sein Sohn ins Zuchthaus kommt, und mindestens in seinem Familienstolz aufs tiefste gekränkt, wenn ein Vetter gleichen Namens Unehre ins Haus gebracht hat? Müßte sich nicht jeder anständige Schweizer — gelinde gesagt — schämen, wenn es unserer Regierung eingefallen wäre, ebenfalls eine Menschenschlachtanstalt à la Maidanek einzurichten? Wären wir dann erstaunt, wenn wir, mit einem Schweizerpaß ausgerüstet, an der Grenze die Bemerkung hören müßten: «ces cochons de Suisses!»? Ja, schämen wir uns nicht alle ein bißchen — gerade weil wir Patrioten sind —, daß

die Schweiz eine solche Menge von Landesverrätern hervorgebracht hat? Innerhalb Europas fühlen wir Schweizer uns zwar außerhalb des magischen Dunstkreises der deutschen Schuld. Das ändert sich aber sofort, sobald wir als Europäer einem andern Kontinent oder einem exotischen Volke begegnen. Was werden wir sagen, wenn uns ein Inder fragt: «Ihr wollt uns christliche Kultur bringen? Was hat denn Europa in Auschwitz und Buchenwalde angestellt?» Will es uns da etwas helfen, wenn wir sagen, das sei nicht bei uns geschehen, sondern um einige hundert Kilometer weiter östlich, und auch nicht in unserm, sondern im europäischen Nachbarland? (In Europa ist ja doch alles so nahe beieinander im Vergleich zu andern Kontinenten!) Was würde das uns sagen, wenn ein Inder mit Entrüstung darauf hinwiese, daß sein Schandfleck nicht in Travancore, sondern in Haiderabad liegt? Es hieße doch gewiß: «Ach was, Indien ist Indien», und so heißt es unfehlbar im Osten: «Ach was, Europa ist Europa!» Sobald wir sogenannten unschuldigen Europäer über die Grenzen unseres Kontinentes hinauskommen, so werden wir etwas von der Kollektivschuld, die darauf lastet, merken, trotz unseres guten Gewissens. (Zwischenfrage: Ist Rußland so primitiv, daß es unsere Kontaktschuld, wie man die Kollektivschuld auch nennen könnte, noch fühlt und uns darum Faschismus vorwirft?) Die Welt diskriminiert Europa, auf dessen Boden schließlich die fraglichen Konzentrationslager gewachsen sind, so wie Europa Deutschland aussondert, als jenes Land und jenes Volk, das von der Wolke der Schuld bedeckt ist; denn in Deutschland ist es geschehen, und von Deutschen ist es getan worden. Kein Deutscher kann das leugnen, so wenig ein Europäer oder ein Christ es leugnen kann, daß in seinem Hause das ungeheuerlichste Verbrechen aller Zeiten verübt wurde. Die christliche Kirche möge ihr Haupt mit Asche bestreuen und ihre Gewänder zerreißen ob der Schuld ihrer Kinder. Der Schatten dieser Schuld ist auch auf sie gefallen, so gut wie auf Europa, die Mutter von Monstren. Wie Europa der Welt, so muß Deutschland Europa Rechenschaft ablegen. Wie der Europäer dem Inder nicht weismachen kann, Deutschland gehe ihn nichts an und liege überhaupt nicht in Europa, oder man wisse gar nichts von Deutschland, so kann der Deutsche auch seine Kollektivschuld vor dem Europäer dadurch nicht abschütteln, daß er Nichtwissen vorschützt. Damit häuft er auf seine Kollektivschuld noch die Sünde der Unbewußtheit.

Die psychologische Kollektivschuld ist ein *tragisches Verhängnis;* sie trifft alle, Gerechte und Ungerechte, alle, die irgendwie in der Nähe jenes Ortes waren, wo das Furchtbare geschah. Gewiß wird jeder vernünftige und gewissenhafte Mensch die Kollektivschuld nicht unbesonnenerweise in eine Individualschuld dadurch verwandeln, daß

er den Einzelnen, ohne ihn anzuhören, verantwortlich macht. Er wird den individuell Schuldigen vom bloß kollektiv Schuldigen zu unterscheiden wissen. Wie viele Leute aber sind gewissenhaft und vernünftig, und wie viele geben sich Mühe, es zu sein oder zu werden? Ich bin in dieser Hinsicht nicht optimistisch. Darum ist die Kollektivschuld zwar eine höchst altertümliche und primitive, *magische Unreinheit*, aber eben wegen der allgemein verbreiteten Unvernunft eine höchst reale Sache, die kein Europäer außerhalb Europas, und kein Deutscher außerhalb Deutschlands außer acht lassen kann. Sofern letzterer mit Europa auszukommen beabsichtigt, möge er sich dessen bewußt sein, daß er vor Europa als Schuldiger dasteht. Er hat als Deutscher die europäische Kultur und ihre Güter verraten, er hat seiner europäischen Familie Schande angetan, so daß man erröten muß, wenn man als Europäer bezeichnet wird; er hat seine europäischen Brüder räuberisch angefallen, gefoltert und ermordet. Der Deutsche kann nicht erwarten, daß Europa sich zu jener «finesse» aufschwingt, jeweils zuerst in Erfahrung zu bringen, ob der Verbrecher Müller oder Meier heißt. Europa wird ihm nicht den Kredit entgegenbringen, ihn als Gentleman zu behandeln, und zwar so lange nicht, bis das Gegenteil erwiesen ist. Daß der offizielle Deutsche kein Gentleman war, wurde nämlich zwölf Jahre lang ausführlich bewiesen.

Wenn ein Deutscher seine moralische Minderwertigkeit als Kollektivschuld vor der Welt anerkennt und keinerlei Versuche macht, diese mit unzureichenden Argumenten abzuschwächen oder wegzuerklären, so hat er eine vernünftige Chance, nach einiger Zeit für einen möglicherweise anständigen Menschen gehalten und damit von der Kollektivschuld wenigstens von Einzelnen losgesprochen zu werden.

Man wird der psychologischen Kollektivschuld wohl vorwerfen, sie sei ein Vorurteil und eine ungerechte Verurteilung in Bausch und Bogen. Gewiß ist sie das, und zwar macht das eben gerade das irrationale Wesen der Kollektivschuld aus: sie fragt nicht nach Gerechten und Ungerechten, sie ist die verfinsternde Wolke, die sich von der Stätte ungesühnten Verbrechens erhebt. Sie ist ein psychisches Phänomen, und darum ist es keine Verurteilung des deutschen Volkes, wenn man behauptet, es habe eine Kollektivschuld, sondern bloß die Feststellung eines vorgefundenen Tatbestandes. Dringen wir tiefer in die Psychologie dieses Vorganges ein, so erkennen wir bald, daß das Problem der Kollektivschuld noch einen weitern und bedenklichern Aspekt als bloß den des Kollektivvorurteils hat.

Vermöge der Tatsache nämlich, daß nicht jeder Mensch seinen seelischen Raum wie ein Schneckenhaus, d. h. getrennt von andern

bewohnt, sondern durch sein unbewußtes Menschsein allen andern Menschen verbunden ist, so kann ein Verbrechen nie, wie es zwar unserm Bewußtsein erscheint, allein für sich, d. h. als isoliertes und isolierbares, psychisches Faktum geschehen, sondern es geschieht im weitern Umkreis. Die Sensation, die von jedem Verbrechen ausgeht, und das leidenschaftliche Interesse für Verbrecherverfolgung, Gerichtsverhandlungen u. dgl. beweisen, daß sozusagen alle, insofern sie nicht abnorm stumpf oder apathisch sind, vom Verbrechen in Erregung versetzt werden. Sie schwingen mit, sie fühlen sich in das Verbrechen ein, sie versuchen es zu begreifen und zu erklären... Es ist etwas in ihnen angezündet, und zwar von jenem Feuer des Bösen, das im Verbrechen emporloderte. Schon *Plato* wußte es, daß der Anblick des Häßlichen etwas Häßliches in die Seele hinein bildet. Die Entrüstung und der Schrei nach Sühne richten sich gegen den Mörder, und zwar um so lauter, leidenschaftlicher und bösartiger, je mehr der Funke des Bösen in der eigenen Seele glüht. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß fremdes Böses alsbald zu eigenem Bösem wird, und zwar dadurch, daß es wiederum Böses in der eigenen Seele anzündet. Der Mord ist partiell an jedem geschehen, und partiell hat ihn jeder begangen; wir haben, durch die unwiderstehliche Faszination des Bösen verlockt, diesen partiellen Kollektivseelenmord mit ermöglicht, und zwar um so mehr, je näher wir standen und je besser wir sehen konnten. Dadurch sind wir unweigerlich in die Unreinheit des Bösen mit hineingezogen, gleichviel, was unser Bewußtsein damit tut. Sind wir moralisch entrüstet, so ist unsere Entrüstung um so giftiger und rachsüchtiger, je stärker das vom Bösen in uns angezündete Feuer brennt. Dem entgeht keiner; denn jeder ist so sehr Mensch und gehört so sehr in die menschliche Gemeinschaft, daß auch jedes Verbrechen in irgendeinem Winkel unserer vielfach schillernden Seele eine allergeheimste Genugtuung auslöst, die allerdings — bei günstiger moralischer Veranlagung — in den benachbarten Kompartimenten eine gegensätzliche Reaktion bewirkt. Starke moralische Dispositionen sind aber leider relativ selten, so daß, wenn sich die Verbrechen häufen, die Entrüstung sich leicht überstimmen läßt, wodurch dann das Böse zur geltenden Mode wird. Jeder hat eben seinen «statistischen» Verbrecher in sich, wie den entsprechenden Geisteskranken oder Heiligen. Vermöge dieser allgemein menschlichen Uranlage besteht überall eine entsprechende Suggestibilität bzw. Anfälligkeit. Dem Verbrechen insbesondere hat gerade unsere Zeit, d. h. das letzte halbe Jahrhundert, vorgearbeitet. Ist es z. B. noch niemandem als fragwürdig vorgekommen, daß man sich so allgemein für Detektivromane interessiert?

Schon lange vor 1933 lag etwas wie ein unbestimmter Brandgeruch in der Luft, und man interessierte sich leidenschaftlich für die Auf-

deckung des Brandherdes und die Ausfindigmachung des Brandstifters. Als dann über Deutschland dickere Rauchwolken aufstiegen und der Reichstagsbrand das Signal gab, da wußte man, wo der Brandstifter, der Böse in Person, saß. So erschreckend diese Entdeckung war, so hat sie doch in einem gewissen Sinne im weitern Verlauf erleichternd gewirkt, insofern man nun des bestimmtesten wußte, wo das Unrecht lag, und daß man sich auf der andern Seite, im Lager der anständigen Leute, befand, deren moralische Entrüstung immer höher steigen durfte im Verhältnis mit der immer größer werdenden Schuld auf der andern Seite. Sogar der Ruf nach Massenhinrichtungen klang nicht mehr mißtönig in den Ohren der Gerechten, und die Verbrennung deutscher Städte empfand man als Gottesgericht. Der Haß hatte respektable Motive gefunden und war aus dem Zustand heimlicher und persönlicher Idiosynkrasie herausgewachsen — all dies, ohne daß das verehrliche Publikum auch nur geahnt hätte, in welch unmittelbarer Nachbarschaft des Bösen man sich damit bewegte.

Man möge sich nicht einbilden, daß irgend jemand diesem Gegensatzspiel entgehen könnte. Selbst ein Heiliger müßte in beständigem Gebet für die Seelen Hitlers und Himmlers, der Gestapo und der SS. verharren, um den Schaden, den seine eigene Seele erleidet, sofort zu reparieren. Der Anblick des Bösen zündet Böses in der Seele an. Das ist unvermeidlich. Nicht nur dem Gemordeten, sondern auch dem Mörder und dem ganzen menschlichen Umkreis der Untat ist Leides geschehen. Etwas vom finstern Abgrund der Welt ist eingebrochen und hat die Luft zum Atmen vergiftet und dem reinen Wasser faden und ekelerregenden Blutgeschmack beigemischt. Wir sind zwar unschuldig, ja, wir sind die Opfer, bestohlen, betrogen, vergewaltigt, und dennoch oder eben gerade darum lodert die Flamme des Bösen in unserer moralischen Empörung. Das muß so sein, d. h. es ist notwendig, daß sich jemand empöre, und daß jemand zum Richtschwert des Schicksals werde: böse Tat muß gesühnt werden, sonst richten entweder die Bösen die Welt zugrunde, oder die Guten ersticken in ihrer Wut, der sie keinen Ausgang öffnen, und in keinem Fall ist etwas Gutes geschehen.

Wenn irgendwo das Böse in unsere Ordnung einbricht, so ist es sozusagen überall in den psychischen Bannkreis eingebrochen. Aktion ruft unvermeidlich der Reaktion, die in punkto Zerstörung ebenso schlimm wie das Verbrechen und womöglich noch schlimmer ausfallen muß; denn der Böse muß ja gänzlich erschlagen werden. Um aus der Verunreinigung mit dem Bösen überhaupt herauszukommen, bedürfte es eines eigentlichen «rite de sortie», der in einer feierlichen Schuldigerklärung und nachfolgender Entsühnung von Richter, Henker und Publikum bestünde.

Die Dinge, die in Deutschland geschehen sind, und die moralische Verwüstung einer ganzen Generation eines («80-Millionen-»)Volkes bedeuten einen Schlag gegen den Europäer überhaupt. (Früher durfte man ja solche Dinge noch nach «Asien» relegieren!) Daß ein Glied der europäischen Kulturfamilie so weit wie die Konzentrationslager geraten konnte, wirft auf alle andern ein bedenkliches Licht. Denn wer sind wir schließlich, daß wir uns einbilden könnten, etwas Aehnliches wäre bei uns völlig ausgeschlossen? Multiplizieren wir die schweizerische Bevölkerung mit 20, so sind wir ein «80-Millionen-Volk», und unsere öffentliche Intelligenz und Moral sind dann durch 20 dividiert, infolge des geistig und moralisch verheerenden Einflusses der Massenaufhäufung und Vermassung. Damit ist die Grundlage zum Kollektivverbrechen geschaffen, und es ist dann schon ein Wunder, wenn es nicht eintritt. Glauben wir im Ernste, daß *wir* davor gefeit gewesen wären? Wir, die wir soundso viel Landesverräter und politische Psychopathen unter uns haben? Mit Schrecken sind wir gewahr geworden, was der Mensch alles kann und was wir daher auch könnten, und seidem benagt uns ein furchtbarer Zweifel an der Menschheit, in welcher auch wir eingeschlossen sind. Allerdings — und darüber sollte man sich klar sein — bedarf es gewisser Bedingungen, um eine solche Degeneration herbeizuführen. Es braucht vor allem die Aufhäufung städtischer, industrialisierter, d. h. einseitig beschäftigter, aus ihrem Boden ausgerissener Massen, welche jeglichen gesunden Instinkt, sogar den der *Selbsterhaltung,* verloren haben. In dem Maße nämlich, als auf den Staat vertraut wird, ist der Selbsterhaltungsinstinkt in Verlust geraten, was ein schlechtes Symptom ist. Das Vertrauen auf den Staat bedeutet, daß man auf alle Andern (= Staat) vertraut, anstatt auf sich selber. Jeder hängt am Andern in einem falschen Gefühl von Sicherheit; denn man hängt nicht weniger in der Luft, wenn man mit 10 000 andern hängt. Nur merkt man seine Unsicherheit nicht mehr. Das zunehmende Bauen auf den Staat ist kein gutes Symptom; es will nämlich bedeuten, daß das Volk auf dem besten Wege ist, zur Schafherde zu werden, welche immer von den Schäfern erwartet, auf gute Weide getrieben zu werden. Bald wird der Schäferstab zur eisernen Rute, und die Schäfer verwandeln sich in Wölfe. Es war nicht leicht, mitanzusehen, wie ein ganzes Deutschland aufgeatmet hat, als ein größenwahnsinniger Psychopath sagte: «Ich übernehme die Verantwortung.» Wer noch Selbsterhaltungsinstinkt besitzt, weiß ganz genau, daß es nur ein Betrüger sein kann, der ihm die Verantwortung abnehmen will; denn es fällt doch niemandem bei gesunden Sinnen ein, die Verantwortung für die Existenz eines andern auf sich zu nehmen. Einer, der alles verspricht, wird nichts halten, und jeder Zuvielversprecher gerät in die Gefahr, schlechte Mittel zu

gebrauchen, um sein Versprechen zu erfüllen, und damit begibt er sich auf den Weg der Katastrophe. Die beständige Ausdehnung der staatlichen Fürsorge ist einerseits gewiß sehr schön, andererseits aber von größter Bedenklichkeit; denn sie stiehlt individuelle Verantwortlichkeit und produziert Infantile und Schafe. Außerdem entsteht die Gefahr, daß schließlich die Tüchtigen durch die Unverantwortlichen ausgenützt werden, wie dies in Deutschland in höchstem Maße der Fall war. Man muß dem Bürger den Selbsterhaltungsinstinkt unter allen Umständen zu bewahren suchen; denn wenn der Mensch einmal von der ernährenden Wurzel seiner Instinkte abgetrennt ist, dann wird er zum Spielball aller Winde; dann ist er nichts als ein krankes Tier, demoralisiert und degeneriert, und nur durch eine Katastrophe kann dann ein gesunder Zustand wieder hergestellt werden.

Wenn ich solches sage, habe ich allerdings das Gefühl, jenem Propheten zu gleichen, welcher nach dem Berichte des *Flavius Josephus* sein Wehe über die Stadt ausrief, als die Römer Jerusalem belagerten. Der Stadt hat es nichts genützt, und ihn traf ein Ballistenstein.

Wir können beim besten Willen kein Paradies auf Erden einrichten, und wenn es uns doch gelänge, so würden wir in kürzester Frist und in jeglicher Hinsicht degenerieren. Wir würden mit Lust unser Paradies zerstören und uns nachher ebenso blöde über die Zerstörung wundern. Sind wir dabei ein «80-Millionen-Volk», so haben wir die Ueberzeugung, daß die «Andern» am Schaden schuldig sind, und wir können uns selber nicht einmal so weit würdigen und uns so viel zutrauen, wenigstens für irgend etwas verantwortlich oder an etwas schuld zu sein.

Es ist ein krankhafter, demoralisierter und geistig abnormer Zustand: die eine Seite tut Dinge, von welchen die andere (sog. anständige) Seite nichts wissen will. Letztere befindet sich im Zustand chronischer Defensive gegen wirkliche und vermeintliche Anklagen, die aber in Wirklichkeit weniger von außen als vom Richter im eigenen Herzen erhoben werden. Da letzteres ein natürlicher Heilungsversuch ist, so sollte man dem deutschen Volk nicht zu lange seine eigenen Greuel vor Augen stellen, sonst übertönt man den Ankläger im Herzen (auch im eigenen, alliierten Herzen!). Wenn die Menschen nur wüßten, was für einen Gewinn es bedeutet, seine eigene Schuld gefunden zu haben, was für eine Würde und seelische Rangerhöhung! Aber diese Einsicht scheint noch nirgends zu dämmern. Statt dessen hört man allzuviel von Versuchen, die Schuld abzuwälzen; «keiner will ein Nazi gewesen sein». Es war dem Deutschen nie ganz gleichgültig, welchen Eindruck er auf das Ausland machte. Er liebte es nicht, mißbilligt, ja, nur kritisiert zu werden. Minderwertigkeitsgefühle machen eben empfindlich und veranlassen einen zu kompensatorischen

Imponierversuchen; es wird massiv angebiedert, oder «deutsches Können» wird wuchtig demonstriert bis zum Terror und der Geiselerschießung, die mehr von der Prestigeseite betrachtet werden als von der des Mordes. Minderwertigkeitsgefühle sind in der Regel minderwertiges Gefühl, was nicht etwa ein Wortspiel ist. Keine intellektuelle oder technische Leistung der Welt vermag die Minderwertigkeit des Gefühles wettzumachen. Die Verbrämung mit pseudowissenschaftlichen Rassetheorien hat die Ausrottung der Juden nicht akzeptabel gemacht, und Geschichtsfälschungen lassen eine verfehlte Politik nicht zuverlässiger erscheinen.

Dieses Schauspiel erinnert an jene von *Nietzsche* so trefflich beschriebene Gestalt des «bleichen Verbrechers», der in Wirklichkeit alle Merkmale der Hysterie an sich trägt. Er will und kann es nicht wahr haben, daß er so ist, wie er ist; er kann seine Schuld nicht ertragen, wie er es auch nicht lassen konnte, sie zu begehen. Ja, er scheut nicht davor zurück, durch Selbstbetrug sich den eigenen Anblick zu ersparen. Das geschieht zwar überall, aber eben, wie es scheinen will, nirgends so national deutlich wie in Deutschland. Ich bin ja keineswegs der erste, dem das deutsche Minderwertigkeitsgefühl aufgefallen wäre. (Was haben *Goethe, Heine und Nietzsche* über ihr eigenes Land gesagt?). Minderwertigkeitsgefühl bedeutet ja eben gerade nicht, daß es unberechtigt wäre. Es gilt nur nicht für die Seite oder Funktion, an der es erscheint, sondern bezieht sich auf eine zwar undeutlich geahnte, aber wirklich vorhandene Minderwertigkeit. Dergleichen gibt leicht Anlaß zu *hysterischer Dissoziation* der Persönlichkeit, welche im wesentlichen darin besteht, daß die eine Hand nicht weiß, was die andere tut, daß man seinen eigenen Schatten überspringen möchte und daß man alles dunkle Schuldhafte, alles Minderwertige bei den andern sucht. Man ist daher stets von verständnislosen Menschen, die nur von schlechten Motiven beseelt sind, und von minderwertigen Schädlingen, Menschen zweiter Klasse, sog. «Untermenschen», umgeben, die man zur Erhaltung der eigenen Höhe und Vollkommenheit austilgen sollte. Schon allein in solchen Gedankengängen und Gefühlen zeigt sich die Minderwertigkeit am Werke. Alle Hysterischen sind darum krampfhafte Quälgeister, weil sie sich mit ihrer eigenen Minderwertigkeit nicht wehtun wollen. Da niemand aber aus der Haut fahren und sich selber entgehen kann, so tritt man sich selber als der eigene böse Geist überall in den Weg, und das nennt man dann eine hysterische Neurose.

All diese pathologischen Merkmale, die völlige Blindheit für den eigenen Charakter, die autoerotische Selbstbewunderung und Selbstbeschönigung, die Heruntersetzung und Terrorisierung der Mitmenschen (wie verächtlich spricht Hitler vom eigenen Volke!), die

Projektion des eigenen Schattens, die lügenhafte Verfälschung der Wirklichkeit, das «Eindruckschinden» und Imponierenwollen, das Bluffen und Betrügen vereinigen sich in jenem Manne, der als Hysteriker klinisch festgestellt wurde und den ein wunderliches Schicksal während zwölf Jahren zum politischen, moralischen und religiösen Exponenten Deutschlands gemacht hat. Ist das reiner *Zufall?*

Die genauere Diagnose Hitlers dürfte wohl *Pseudologia phantastica* sein, nämlich jene Hysterieform, welche sich durch die besondere Fähigkeit auszeichnet, die eigenen Lügen selber zu glauben. Solche Leute haben in der Regel eine Zeitlang durchschlagenden Erfolg und sind darum sozial gefährlich. Nichts wirkt so überzeugend als eine selbsterfundene Lüge, die man selber glaubt, oder eine böse Tat oder Absicht, die man selber für gut hält; auf alle Fälle ist sie viel überzeugender als der schlechthin gute Mensch oder die gute Tat und als der böse Mensch und seine schlechthin böse Tat. Das deutsche Volk hätte auf die dem Ausländer (bis auf wenige schwerbegreifliche Ausnahmen) als lächerlich erscheinende, pathetische, d. h. offenkundig hysterische Geste Hitlers und auf seine weibisch kreischenden Reden niemals hereinfallen können, wenn diese Gestalt, die mir auf Grund eigenen Augenscheins wie eine psychische Vogelscheuche vorkam (ein Besenstiel als ausgestreckter Arm), nicht ein Spiegelbild der allgemeinen deutschen Hysterie gewesen wäre. Man wagt es ja nicht gerade ohne schwere Bedenken, sozusagen ein ganzes Volk als «psychopathisch minderwertig» aufzufassen; aber es war — weiß Gott — die einzige Möglichkeit, sich die Massenwirkung dieses Popanzes einigermaßen zu erklären. Traurige Unbildung, darauf gegründete übersteigerte Einbildung bis zum Wahn, nur mittelmäßige Intelligenz bei hysterischer Verschlagenheit und adoleszente Machtphantasie standen diesem Demagogen auf dem Gesichte geschrieben. Seine Bewegungen waren alle künstlich, weil ausstudiert von einem hysterischen Gehirn, das nur auf Eindruckmachen bedacht war. Er benahm sich in der Oeffentlichkeit so wie einer, der bereits in seiner eigenen Biographie steht, in diesem Fall als jene finstere, «eisenharte», «dämonische» Heldengestalt des Leihbibliothekenromanes und der Vorstellungswelt eines kindischen Publikums, das seine Weltkenntnis den Göttergestalten schlechter Filme verdankt. Ich habe aus diesen Eindrücken damals geschlossen (1937), daß die endgültige Katastrophe wohl viel größer und blutiger sein werde, als ich bis dahin angenommen hatte. Denn diese ebenso durchsichtige wie hysterische Theateraufmachung ruhte nicht auf «Brettern, die die Welt bedeuten», sondern auf den Panzerdivisionen der Wehrmacht und auf der deutschen Schwerindustrie. Ein 80-Millionen-Volk drängte sich gegen geringen, auf alle Fälle unwirksamen innern Widerstand in den Zirkus, um seiner eigenen

Zerreißung anzuwohnen. Von Hitlers nähern Mitarbeitern sind Goebbels und Göring ähnlich impressive Gestalten. Letzterer vom Typus des biedermännischen Bauernfängers, ersterer ebenso verächtlich wie gefährlich als unverkennbarer, von der Natur benachteiligter und zugleich gezeichneter Kaffeehausliterat und Falschspieler. Jedes Stück dieser eindrucksvollen Triade für sich hätte genügt, um einen instinktbegabten und unverbogenen Menschen zu veranlassen, dreimal das Kreuz vor diesen Leuten zu schlagen. Aber was geschah? Hitler wurde in den Himmel erhoben; es gab sogar Theologen, welche in ihm den Erlöser erblickten. Göring war populär um seiner Schwächen willen. Von seinen Verbrechen wollten nur wenige wissen. Goebbels wurde ertragen, weil zum Erfolghaben nach gewisser Ansicht das Lügen gehört, und weil nach derselben Auffassung der Erfolg alles rechtfertigt. Diese drei aufs Mal sind ein so starkes Stück, daß es fast unbegreiflich ist, wieso etwas derartig Monströses überhaupt zur Regierung gelangen konnte. Vergessen wir aber nicht, daß wir aus der Gegenwart und aus der Kenntnis der Ereignisse heraus, welche zur Katastrophe führten, urteilen. Unser Urteil sähe beträchtlich anders aus, wenn wir z. B. nur über die Kenntnisse der Jahre 1933 und 1934 verfügten. Es gab damals in Deutschland sowohl wie in Italien nicht weniges, das plausibel war und zugunsten des Regimes sprach. Das Verschwinden der Hunderttausende ziellos Wandernden von den deutschen Landstraßen war ein nicht anzuzweifelndes Beweisstück. Ueberhaupt der auffrischende Wind, der durch die beiden Länder wehte, war nach der Stagnation und Zersetzung der Nachkriegsjahre ein bestechendes Hoffnungszeichen. Ganz Europa blickte auf dieses Schauspiel wie Mr. Chamberlain, der als Schlimmstes höchstens einen Platzregen fürchtete. Das gehört eben zum Genie der Pseudologia phantastica, von welcher Benito Mussolini auch ein Stückchen erwischt hat (gebremst, solange sein Bruder Arnaldo lebte!), daß sie so sehr plausibel ist. Ihren Plan führt sie in der harmlosesten Weise von der Welt ein, sie findet die richtigen Wörter auf -heit und -keit, sie weist gebührend auf den unsichtbaren Walfisch hin, und es ist keineswegs auszumachen, daß ihre Absicht böse von Anfang ist. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß sie gut ist, und daß ihre Güte nicht täuscht. Im Falle Mussolini z. B. scheint Schwarzweißmalerei nicht angezeigt. Bei der Pseudologia ist die Betrugsabsicht als Hauptmotiv sicher; oft spielt die Hauptrolle der «große Plan», und erst wenn die kitzlige Frage der Verwirklichung naht, dann muß schließlich, nach dem Satz: «Der Zweck heiligt die Mittel», jede Möglichkeit herhalten und jedes Mittel gut genug sein, d. h. schlimm wird es erst, wenn der Pseudolog von einem größern Publikum ernstgenommen wird. In faustischer Weise muß er den Teufelspakt schließen und

gerät damit auf die schiefe Ebene. Es wäre nicht undenkbar, daß es auch bei Hitler mehr oder weniger so ging — in dubio pro reo! Die Ruchlosigkeiten in seinem Buch, ihres Schwabinger Pathos entkleidet, stimmen allerdings nachdenklich, und man fragt sich, ob bei diesem Manne der böse Geist nicht schon lange vor der Machtübernahme obenauf war. In Deutschland wurden viele Leute gegen das Jahr 1936 bedenklich und äußerten die Befürchtungen, der Führer könnte «bösen Einflüssen» erliegen, er brauche zu viel «schwarze Magie» usw. Ich bin überzeugt, daß diese Zweifel damals reichlich zu spät kamen; aber mir scheint es ebenso innerhalb der Grenzen der Möglichkeit zu liegen, daß Hitler selber einmal eine gute Absicht hatte und erst im Laufe seiner Entwicklung dem Gebrauch der unrichtigen Mittel oder dem Mißbrauch seiner Mittel verfiel.

Ich möchte aber vor allem hervorheben, daß es zum Wesen des Pseudologen gehört, plausibel zu sein, und daß es sogar für Erfahrene keineswegs einfach ist, sich ein Urteil zu bilden, namentlich dann nicht, solange die Unternehmung sich anscheinend noch im Stadium des Idealismus befindet. Es ist dann schlechterdings nicht vorauszusehen, wie sich die Dinge später entwickeln werden. Das einzig Mögliche ist dann die Chamberlainsche Giving-a-chance-Einstellung. Die überwältigende Mehrzahl der Deutschen war, wie das Ausland, nicht informiert und daher begreiflicherweise den auf den deutschen (und nicht nur diesen) Geschmack teuflisch gut abgestimmten Reden Hitlers ausgeliefert.

So leicht verständlich die initiale Verführung ist, so schwer begreiflich erscheint einem das Ausbleiben einer Reaktion. Es gab doch Heerführer, die ihre Truppen zu allem befehlen konnten? Warum blieb die Reaktion, die Folge der Einsicht, aus? Ich kann mir das nur aus einer eigentümlichen Geistesverfassung erklären, einer vorübergehenden oder chronischen Disposition, die, wenn man sie beim Individuum antrifft, man als Hysterie bezeichnen würde.

Da ich nicht voraussetzen kann, daß der Laie weiß, was unter «Hysterie» zu verstehen ist, so muß ich bemerken, daß die «hysterische» Disposition eine Unterabteilung der sog. «psychopathischen Minderwertigkeiten» bildet. Dieser Begriff will keineswegs bedeuten, daß das Individuum oder das Volk im ganzen «minderwertig», sondern nur, daß ein locus minoris resistentiae, eine gewisse Instabilität neben allen möglichen Qualitäten vorhanden sei. Die hysterische Disposition besteht darin, daß die jeder Psyche inhärenten Gegensätze, insbesondere die charakterologischen, etwas weiter voneinander getrennt sind als bei den sog. Normalen. Diese weite Distanz bewirkt eine größere energetische Spannung, womit sich die unzweifelhafte Energie und Tatkraft der Deutschen erklärt. Auf der andern Seite

dagegen bewirkt die größere Distanz der Gegensätze Widersprüche im innern Menschen, Gewissenskonflikte, Charakterdisharmonien, kurz gesagt, alles jenes, was *Goethes* Faust ausdrückt. Nie hätte ein Nichtdeutscher eine solche Gestalt zu schaffen vermocht, so unendlich deutsch ist sie. An ihr sehen wir die aus der innern Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit quellende Sehnsucht der «Hungerleider nach dem Unendlichen» (*Goethe*, Faust II), jenen «Eros der Ferne», jene eschatologische Erwartung der großen Erfüllung; an ihr erfahren wir jenen höchsten Geistesflug und den Abstieg in Schuld und Finsternis, ja, schlimmer noch, den Fall in hochstaplerischen Schwindel und mörderische Gewalttat, die Auswirkung des Paktes mit dem Bösen. Auch Faust ist gespalten und hat den «Bösen» in Gestalt des Mephistopheles aus sich herausgestellt, um nötigenfalls ein Alibi zu haben. Auch er «weiß nichts davon», was nämlich der Teufel mit Philemon und Baucis angestellt hat, und nirgends fühlen wir bei ihm wirkliche Einsicht und wirkliche Reue. Eine laute und leise Erfolgsanbetung verhindert durchgehend die moralische Erwägung wie die ethische Auseinandersetzung, so daß die moralische Persönlichkeit Faustens nebelhaft bleibt. Faust erreicht nirgends den Charakter der Wirklichkeit: er ist kein wirklicher Mensch und kann keiner werden (wenigstens nicht im Diesseits), sondern er bleibt die deutsche Idee vom Menschen und damit eine, wenn auch etwas übertriebene und verzerrte, Spiegelung des deutschen Menschen.

Das hysterische Wesen besteht in einer sog. systematischen Dissoziation, einer Auflockerung der normalerweise streng gebundenen Gegensätze, die manchmal bis zur Persönlichkeitsspaltung reicht, d. h. bis zu einem Zustand, wo tatsächlich die eine Hand nicht mehr weiß, was die andere tut. Regelmäßig besteht eine erstaunliche Unwissenheit in bezug auf den Schatten; man kennt nur seine guten Motive, und wenn die schlechten nicht mehr zu leugnen sind, dann ist man eben der skrupellose «Ueber- und Herrenmensch», der sich durch die Weite seines Zieles geadelt wähnt.

Durch das Nichtwissen um die andere Seite entsteht eine große innere Unsicherheit: man weiß nicht recht, wer man ist, man fühlt sich irgendwo minderwertig und wünscht doch nicht zu wissen, wo, und vergrößert durch diese neue Minderwertigkeit die schon bestehende. Aus dieser Unsicherheit ergibt sich die Prestigepsychologie der Hysterischen, das «Eindruckmachen», das Vorführen und Einhämmern der Verdienste, die nie gestillte Sehnsucht nach Anerkennung, Bewunderung, Bestätigung, Geliebtwerden. Aus dieser Unsicherheit ergibt sich auch die Großmäuligkeit, Anmaßlichkeit, Arroganz, Frechheit und Taktlosigkeit, durch welche viele Deutsche, die zu Hause hündisch zu Kreuz krochen, im Ausland ihrem Volke für eine schlechte Repu-

tation sorgten. Aus der Unsicherheit ergibt sich auch jener schon von Bismarck kritisierte tragische Mangel an Zivilcourage (man denke an die erbärmliche Rolle der Generalität!).

Der Mangel an Realität, der uns an Faust auffällt, bewirkt beim deutschen Menschen einen entsprechenden Mangel an Realismus. Er redet nur davon, und zwar von «eiskaltem» Realismus, woran man ohne weiteres die Hysterie erkennen kann: sein Realismus ist eine Pose. Er spielt theaterhafte Realistik, in Wirklichkeit aber will er die Welt gegen die ganze Welt erobern. Wie man das macht, weiß er zwar nicht. Er könnte nur wissen, daß es schon einmal nicht gegangen ist. Ein passender Grund hiefür, der das Ungenügen in Erfolg umlügt, wird sofort gefunden und geglaubt. Wie viele Deutsche haben die Dolchstoßlegende von 1918 geglaubt? Wieviel Dolchstoßlegenden haben wir heute schon? Wunscherfüllendes Lügenglauben ist ein bekanntes hysterisches Symtom und eine ausgesprochene Minderwertigkeit. Man hätte ja meinen können, der Aderlaß im ersten Weltkrieg wäre ausreichend gewesen; aber nein, Ruhm, Eroberung, Blutrausch vernebelten die deutschen Köpfe, so daß sie von der sowieso nur schwach wahrgenommenen Wirklichkeit überhaupt nichts mehr sahen. Im individuellen Fall nennt man so etwas einen hysterischen Dämmerzustand. Wenn ein ganzes Volk sich in dieser Verfassung befindet, dann läuft es «mit traumwandlerischer Sicherheit» einem Führermedium über die Dächer nach, um schließlich mit gebrochenem Rückgrat auf der Straße zu liegen.

Hätten wir Schweizer einen solchen Krieg angefangen, hätten wir ebenso blindlings alle Erfahrungen, alle Warnungen, alle Kenntnis der Welt in den Wind geschlagen, und hätten wir schließlich eine Originalausgabe von Buchenwalde veranstaltet, so wären wir gewiß übel erstaunt, wenn jemand draußen behauptete, die Schweizer seien samt und sonders verrückt. Kein vernünftiger Mensch würde sich über ein solches Urteil wundern. Aber darf man solches über Deutschland sagen? Ich weiß nicht, was die Deutschen selber dazu meinen. Ich weiß nur, daß man bei uns zur Zeit der Zensur solche Dinge nicht laut sagen durfte, und jetzt darf man sie nicht sagen aus Schonung für das am Boden liegende Deutschland. Ja, wann darf man dann überhaupt einen Versuch wagen, sich eine Auffassung zu bilden? Mir scheint, *die Geschichte der letzten zwölf Jahre sei die Krankengeschichte eines Hysterischen.* Die Wahrheit soll dem Kranken nicht verheimlicht werden; denn wenn der Arzt eine Diagnose stellt, so tut er dies nicht dem Kranken zuleide, um ihn etwa dadurch herunterzusetzen oder zu beschimpfen, sondern die Diagnose ist ein Teil des ärztlichen, nach dem Heilmittel suchenden Verstehens. Eine Neurose oder eine neurotische Disposition ist nichts Unehrenhaftes, sie ist ein Handicap, und gele-

gentlich eine façon de parler. Sie ist keine Krankheit zum Tode, sondern verschlimmert sich nur in dem Maße, als man nichts von ihr wissen will. Wenn ich von den Deutschen sage, sie seien psychisch krank, so bin ich doch wohlwollender, als wenn ich sage, sie seien Verbrecher. Ich möchte die bekannte Empfindlichkeit der Hysterischen nicht reizen; aber man darf jetzt nicht mehr über alle Peinlichkeiten hinweggehen und dem Kranken helfen, wieder alles zu vergessen, was geschehen, damit ja der krankhafte Zustand nicht gestört wird. Diese Unehre möchte ich dem geistig gesunden und anständigen Deutschen nicht antun, daß ich ihm die Feigheit zutraue, vor dem eigenen Bilde auszureißen. Man soll ihm die Ehre antun, ihm die Wahrheit als einem Mann zu sagen und ihm nicht zu verheimlichen, daß unsere Seele im Tiefsten getroffen ist von dem Furchtbaren, das in seinem Lande geschah und von Deutschen in Europa verübt wurde. Wir sind verletzt und empört, wir fühlen keine besondere Liebe und Güte — dieser Tatbestand läßt sich nicht mit Absicht und Willenskonzentration in sog. christliche «Nächstenliebe» umlügen. Um der anständigen und geistig gesunden Deutschen willen sollte man es nicht tun; denn die Wahrheit ist ihnen sicher lieber als beleidigende Schonung.

Mit Vertuschung der Wahrheit behandelt man keine Hysterie, weder die eines Einzelnen noch die eines Volkes. Kann man aber von einem ganzen Volke sagen, es sei hysterisch? Man kann dies ebensowenig und ebensosehr sagen wie vom Einzelnen. Auch der Verrückteste ist nicht total verrückt. Nicht wenige Funktionen sind bei ihm noch in normalem Zustande, und er kann sogar Zeiten haben, in denen er leidlich normal ist. Wieviel eher ist dies nun der Fall bei einer Hysterie, wo eigentlich nichts vorliegt als Uebertreibungen und Uebersteigerungen einerseits und Schwächungen bis temporäre Lähmungen an sich normaler Funktionen andererseits! Der Hysterische ist trotz seines psychopathischen Zustandes beinahe normal. So steht auch zu erwarten, daß viele Teile des psychischen Volkskörpers durchaus normal sind, wenn auch das Resultat im Ganzen nicht anders als hysterisch bezeichnet werden kann.

Der Deutsche hat zweifellos seine eigentümliche Psychologie, die trotz noch so vieler allgemein menschlicher Eigenschaften ihn von seinen Nachbarvölkern unterscheidet. Er selber hat ja der Welt vordemonstriert, daß er sich für das Herrenvolk hält und daß er sich über alle und jede Rücksichtnahme hinwegsetzen darf. Er hat andere Völker als minderwertig bezeichnet und sogar zum Teil ausgerottet.

In diesem Zusammenhang kann ich es nicht unterlassen, auf jenes Gerücht hinzuweisen, das schon mehrfach durch die Weltpresse gegangen ist, daß nämlich Pastor Niemöller, der Kronzeuge deutscher Anständigkeit, sich seiner ihm als verbrecherisch bekannten Regierung

freiwillig als Unterseebootskommandant angeboten habe. Das heißt also in gewöhnlicher Sprache, daß er Helferdienste leisten wollte beim Kreuzzug gegen Europa, und daß er mittun wollte beim ungerechtesten und schändlichsten aller Raubkriege, in dem die deutsche Armee zu nichts anderem diente als dazu, den Mordbrennern und Räubern den Weg freizulegen. Dazu soll der «Christ und Märtyrer» Niemöller freiwillig und mit vollem Wissen um das Treiben der Regierung seine Hand und Unterstützung angeboten haben? Ich hoffe ernstlich, im Interesse aller anständigen Deutschen, daß das Gerücht nicht wahr ist; denn, wenn solches am grünen Holz geschieht, was sollte da am dürren werden? Pastor Niemöller hat die moralischen Prinzipien seiner Regierung nicht nur am eigenen Leibe erfahren, sondern war durchaus in der Lage, um die Absichten seiner Regierung und um ihre Schandtaten zu wissen. Als ich 1937 in Berlin war, wußte alle Welt, was der Naziterror bedeutete und was in den Konzentrationslagern vor sich ging. Man wußte nicht den Umfang und die Einzelheiten; aber man ahnte nur allzu vieles und flüsterte darum nur noch mit scheuen Seitenblicken. Sollte dieses Gerücht wahr sein, so wäre damit ein Rätsel mehr in die Welt gesetzt, ein Rätsel, dem man mit der gewöhnlichen Logik nicht mehr beikäme, sondern nur mit den Kriterien der Psychopathologie.

Angesichts dieser furchtbaren Dinge will es wahrhaftig wenig bedeuten, wenn man die Diagnose der Minderwertigkeit einmal umdreht und vom Gemordeten auf den Mörder anwendet, mit der vollen Mitempfindung, daß man damit alle jene Deutschen, welche ihre nationale Misere mit aller Einsicht erlitten haben, verletzt. Ja, es tut einem weh, dem andern wehzutun. Aber wir sind als Europäer, zu denen die Deutschen als Brüder gehören, verletzt, und darum verletzen wir, wie gesagt, nicht, um zu quälen, sondern um die Wahrheit zu finden. Wie die Kollektivschuld, so trifft auch die Diagnose des Geisteszustandes das ganze Volk und über dieses hinaus das ganze Europa, dessen Geisteszustand überhaupt schon seit längerer Zeit nicht mehr normal ist. Ob es nun angenehm oder unangenehm klingt, wie steht es denn mit unserer Kunst, diesem feinsten Registrierinstrument der Volksseele? Was bedeutet die überall verbreitete Herrschaft des ungeschminkt Pathologischen in der Malerei? die atonale Musik? die weitreichende Wirkung des abgründigen «Ulysses» usw.? Das ist es schon in nuce, was in Deutschland auch noch politisch wahr geworden ist. Wir Europäer, der weiße Mensch überhaupt, sind allerdings kaum in der Lage, seine eigene Geisterverfassung zu beurteilen. Er steht zu sehr drin. Ich habe mir immer gewünscht, den Europäer einmal mit andern Augen ansehen zu können, und es ist mir auch geglückt, auf vielen Reisen so nahe Verbindungen mit exotischen Menschen anzu-

knüpfen, daß ich mittelst ihrer Augen den Europäer anzuschauen vermochte. Der weiße Mensch ist unzweifelhaft nervös, hastig, unruhig, unstabil und (in den Augen des exotischen Menschen) von den tollsten Ideen besessen, unbeschadet seiner Begabtheit und Energie, vermöge welcher er sich allgemein als superior vorkommt. Seine Schandtaten an exotischen Völkern können nicht gezählt werden, womit aber, wohlgemerkt, keine einzige neue Schandtat entschuldigt ist; ebensowenig ist der Einzelne besser, wenn er sich in einer unendlich großen, schlechten Gesellschaft befindet. Die Primitiven fürchten die konvergierenden Blickachsen des Europäers, die ihnen als malocchio erscheinen. Ein Pueblohäuptling vertraute mir seine Ueberzeugung an, daß alle Amerikaner (die einzigen Weißen, die er kannte) verrückt seien, und begründete seine Anschauung so, daß man darin ohne weiteres die Beschreibung von Besessenen erkennen konnte. Nun ja, wir haben es ja auch — zum erstenmal seit der Urzeit — fertiggebracht, die ganze ursprüngliche Beseeltheit der Natur in uns aufzuschlucken; nicht nur sind die Götter aus ihren himmlischen Planetenhäusern heruntergestiegen oder vielmehr heruntergeholt worden und haben sich zunächst in chthonische Dämonen verwandelt, sondern auch das Heer letzterer, das sich zur Zeit eines Paracelsus noch fröhlich in Bergen, Wäldern, Gewässern und menschlichen Behausungen tummelte, ist unter dem Einfluß zunehmender wissenschaftlicher Aufklärung bis auf klägliche Reste zusammengeschrumpft und schließlich gar verschwunden. Seit unvordenklichen Zeiten war die Natur immer beseelt gewesen. Jetzt leben wir zum erstenmal in einer entseelten und entgötterten Natur. Niemand wird die bedeutende Rolle, welche die als «Götter» bezeichneten Potenzen der menschlichen Seele in der Vergangenheit gespielt haben, leugnen. Mit einem bloßen Aufklärungsakt sind zwar die Naturgeister ungültig geworden, nicht aber die entsprechenden psychischen Faktoren, wie z. B. die Suggestibilität, die Kritiklosigkeit, die Aengstlichkeit, die Neigung zu Aberglauben und Vorurteil, kurz, alle jene bekannten Eigenschaften, welche die Besessenheit ermöglichen. Wenn schon die Natur entseelt ist, so sind die psychischen Bedingungen, welche Dämonen erzeugen, so aktiv wie nur je am Werke. Die Dämonen sind eben nicht wirklich verschwunden, sondern haben nur die Gestalt geändert. Sie sind jetzt unbewußte psychische Potenzen geworden. Mit diesem Resorptionsprozeß ging Hand in Hand eine zunehmende Inflation des Ichs, was sich etwa seit dem XVI. Jahrhundert deutlich genug bemerkbar macht. Schließlich fing man sogar an, die Psyche wahrzunehmen, ja das Unbewußte zu entdecken, was, wie die Geschichte ausweist, eine besonders peinliche Angelegenheit war. Man glaubte ja mit allen Gespenstern aufgeräumt zu haben, da stellte es sich heraus, daß es zwar nicht mehr in

der Rumpelkammer oder in alten Ruinen spukt, wohl aber in den Köpfen anscheinend normaler Europäer. Tyrannische, obsedierende, enthusiastische, verblendende Ideen machten sich breit, und die Menschen fingen an, die absurdesten Dinge zu glauben, wie das eben Besessene tun. Was wir jetzt in Deutschland erlebt haben, ist nichts als der erste Ausbruch einer allgemeinen geistigen Alienierung, ein Einbruch des Unbewußten in die Räume einer anscheinend leidlich geordneten Welt. Ein ganzes Volk und darüber hinaus ungezählte Millionen anderer Völker sind in den blutigen Wahnsinn eines Vernichtungskrieges hineingerissen worden. Keiner wußte, wie ihm geschah, am wenigsten der Deutsche, der wie ein hypnotisiertes Schaf sich von seinen führenden Psychopathen in den Schlachthof treiben ließ. Das ist allerdings eine Art von Auserwähltheit des Deutschen, daß er gegenüber der auf dem Europäer lastenden geistigen Gefahr den geringsten Widerstand zeigte. Vermöge seiner Begabtheit hätte er vielleicht auch derjenige sein können, der aus dem prophetischen Beispiel *Nietzsches* rettende Schlüsse hätte zu ziehen vermögen. *Nietzsche* ist deutsch bis in die letzten Fasern seines Wesens, bis in den abstrusen Symbolismus seines Wahnsinns hinein. Aus psychopathischer Schwäche spielt er mit der «blonden Bestie» und dem «Herrenmenschen». Gewiß sind es nicht die gesunden Elemente des deutschen Volkes gewesen, welche diesen pathologischen Phantasien zu einem Erfolg, der alles je Dagewesene übertrifft, verholfen haben. Die verwandte Schwäche des deutschen Wesens erwies sich für derartige hysterische Phantasien als zugänglich, wo doch *Nietzsche* nicht nur sehr kritisch über den deutschen Philister dachte, sondern selber der Kritik eine breite Angriffsfläche bot. Dadurch hatte der deutsche Geist wiederum eine kostbare Gelegenheit zur Selbsterkenntnis — und hat sie verpaßt. Was hätte man aus dem Schmalz und Ueberschwang *Wagner*scher Musik alles erkennen können! Aber der Teufel ist dem deutschen Geiste (durch das Unglück der Reichsgründung 1871) mit dem Köder der Macht, des materiellen Besitzes und des nationalen Hochmutes zuvorgekommen und hat das Volk dazugebracht, seine Propheten zwar nachzuahmen und wörtlich zu nehmen, aber nicht zu verstehen. Und so hat sich der geistige Deutsche von diesen unheilvollen Täuschungen, den altbekannten satanischen Versuchungen verführen lassen, anstatt daß er sich mit dem Reichtum seiner seelischen Möglichkeiten, die eben wegen der größern Spannung zwischen seinen innern Gegensätzen ihm zum Vorteil gereichen, beschäftigt hätte. Er hat sein Christentum vergessen, seinen Geist an die Technik verkauft, seine Moral gegen Zynismus umgetauscht und sein höchstes Streben den Mächten der Vernichtung geweiht. Gewiß tun alle andern Aehnliches; es gibt aber wirklich auserwählte Menschen, die solches nicht tun dürfen, weil sie

höhere Schätze zu erstreben hätten. Auf alle Fälle gehört das deutsche Volk nicht zu jenen, die ungestraft sich der Macht und des Besitzes erfreuen dürfen. Man denke darüber nach, was für den Deutschen der Antisemitismus bedeutet: er versucht, im andern seinen eigenen größten Fehler auszurotten! Allein schon an diesem Symptom hätte der Deutsche seinen heillosen Irrweg erkennen können.

Nach dem letzten Weltkrieg hätte die Welt anfangen müssen, zu denken, und vor allem Deutschland, welches das eigentliche Organ der europäischen Problematik ist. Aber der Geist hat sich in Ungeist gewandelt, er hat sich von seinen entscheidenden Fragen abgewendet und die Lösungen in seiner eigenen Negation gesucht. Wie anders war es in der Reformationszeit! Auf die Mangelhaftigkeit der damaligen christlichen Welt antwortete der deutsche Geist mit der Tat der Reformation — der deutschen Lockerung der Gegensatzpaare entsprechend — etwas zu extrem — ein Kind wurde mit dem Bade ausgeschüttet. Aber immerhin verkroch sich damals der deutsche Geist vor seiner eigenen Problematik nicht. Was bis zur Zeit *Goethes* geschah, will ich nicht erwähnen. Aber *Goethe* legte als Prophet seinem Volke den Faust mit dem Teufelspakt und dem Mord an Philemon und Baucis vor. Wenn *Jakob Burckhardt* sagt, daß der Faust in der Seele des Deutschen eine Saite zum Erklingen bringe, so muß der Faust nachgeklungen haben. Bei *Nietzsche* treffen wir auf das Echo des Uebermenschen, des amoralischen Triebmenschen, dessen Gott tot ist und der sich selber Gottheit anmaßt, oder vielmehr Dämonie, sein Jenseits von Gut und Böse. Und wo ist bei *Nietzsche* das Weibliche, die Seele hingeraten? Helena ist im Hades verschwunden, und Eurydike kehrt nicht mehr zurück. Schon kündigt sich die schicksalsmäßige Travestie des verleugneten Christus an: der kranke Prophet ist selber der Gekreuzigte, ja, noch weiter zurück, selber der zerrissene Dionysos-Zagreus. Denn in die unterirdisch gewordene Vorzeit weist der rasende Prophet zurück. Sein Berufungserlebnis ist der pfeifende Jäger, der Gott der rauschenden Wälder und des Rausches und aller von Tiergeistern besessenen Berserker.

Wie *Nietzsche* mit der Kunst des Gedankens prophetisch auf das Schisma der Christenheit antwortet, so sein Bruder *Richard Wagner* mit der Kunst des Gefühls, der Musik. Rauschend und berauschend strömt germanische Vorzeit herauf, um die klaffende Bresche der Kirche zu füllen. *Wagner* errettet sich mit Parsifal, was ihm *Nietzsche* nicht verzeihen kann; aber die Gralsburg ist ins unbekannte Land entschwunden. Die Botschaft wurde nicht gehört und das Omen übersehen. Nur der Orgiasmus steckte an und breitet sich aus wie eine Epidemie. Der Rauschgott Wotan hat gesiegt. Das hat *Jünger* (in den «Marmorklippen») richtig herausgehört: der wilde Jäger kam ins

Land, und mit ihm eine Besessenheitsepidemie größer als alles, was das Mittelalter auf dieser Linie je produzierte. Nirgends in der Welt sprach der europäische Geist vernehmlicher als in Deutschland, und nirgends wurde er tragischer mißverstanden.

Nun hat Deutschland den Teufelspakt und dessen unvermeidliche Folgen erlitten, die Geisteskrankheit erfahren, ist zerrissen wie Zagreus, geschändet von den Berserkern seines Wotans, betrogen um Gold und Weltherrschaft, besudelt vom Auswurf des untersten Abgrundes.

Der Deutsche muß die Empörung der Welt verstehen. Man hat ja von ihm so ganz anderes erwartet. Alle haben seine Begabung und seine Tüchtigkeit anerkannt, und niemand zweifelte an seiner Fähigkeit, Großes zu leisten. Um so tiefer war die Enttäuschung. Ob des deutschen Schicksals darf der Europäer nun allerdings nicht in den Wahn verfallen, daß alles Böse der Welt in Deutschland lokalisiert sei. Er muß sich vielmehr Rechenschaft davon geben, daß die deutsche Katastrophe nur eine Krisis der europäischen Krankheit überhaupt ist: Schon lange vor der Hitler-Aera, ja noch vor dem ersten Weltkrieg zeigten sich die ersten Symptome der geistigen Wandlung Europas. Das mittelalterliche Weltbild zerfiel, und die dieser Welt übergeordnete metaphysische Autorität schwand dahin, um im Menschen wieder aufzutauchen. *Nietzsche* hat es ja vorausgesagt, daß Gott tot sei, und daß sein Erbe der Uebermensch antrete, jener fatale Seiltänzer und Narr. Es ist ein unabänderliches psychologisches Gesetz, daß eine hinfällig gewordene Projektion wieder zu ihrem Ursprung zurückkehrt. Wenn also jemand auf die seltsame Idee kommt, Gott sei tot oder sei überhaupt nicht, so kehrt das psychische Gottesbild, welches eine bestimmte dynamische und psychische Struktur darstellt, ins Subjekt zurück und erzeugt «Gottähnlichkeit», nämlich alle jene Eigenschaften, die nur närrischen Menschen zukommen und darum zur Katastrophe führen.

Das ist das große Problem im Bereiche der ganzen Christenheit: Wo ist die Autorität des Guten und des Rechtes, welche bisher metaphysisch verankert war, hingeraten? Ist es wirklich nur brutale Gewalt, die über alles entscheidet? Ist letzte Instanz wirklich nur der Wille eines Menschen, der gerade über die Macht verfügt? Wenn Deutschland gesiegt hätte, so hätte man solches fast glauben können. Da aber das tausendjährige Reich von Gewalt und Unrecht nur wenige Jahre bis zum endgültigen Zusammenbruch gedauert hat, so könnte man daraus die Lehre ziehen, daß keine Bäume je in den Himmel wachsen, und daß andere Mächte zum mindesten ebenfalls am Werke sind, um schließlich Gewalttätigkeit und Unrecht zu zerstören, und daß es sich infolgedessen nicht lohnt, auf falsche Prinzipien aufzubauen. Aber so vernünftig geht es leider in der Weltgeschichte nicht immer zu.

Die «Gottähnlichkeit» hebt den Menschen nicht ins Göttliche empor, sondern nur in die Ueberheblichkeit, und erregt alles Böse in ihm. Es entsteht ein infernalisches Zerrbild vom Menschen, das allem Menschlichen unerträglich ist. Von dieser Fratze ist der Mensch gequält, und darum quält er andere. Er ist in sich selber gespalten, ein Gemengsel unerklärlicher Widersprüche. Das ist das Bild eines hysterischen Geisteszustandes oder des «bleichen Verbrechers», um mit *Nietzsche* zu sprechen.

Das Schicksal hat den Deutschen mit seinem innern Gegenspieler konfrontiert: Mephistopheles ist Faust gegenübergetreten, und Faust kann nicht mehr sagen: «Das also war des Pudels Kern», sondern muß zugeben: «Das ist meine Kehrseite, mein alter ego, mein leider allzu wirklicher, nicht mehr abzuleugnender Schatten.»

Dies ist nicht nur deutsches Schicksal, sondern auch europäisches. Wir alle mögen den Schatten erkennen, der sich hinter dem Menschen dieser Zeit erhebt. Wir brauchen dem Deutschen die Teufelsfratze nicht vorzuhalten. Die Tatsachen reden eine vernehmbarere Sprache, und wer diese nicht versteht, dem ist überhaupt nicht zu helfen. Was mit dieser erschreckenden Vision zu tun ist, das müßte eigentlich jeder bei sich selber ausfindig machen. Es ist ja wirklich keine kleine Sache, um seine eigene Schuld und um sein Böses zu wissen, und es ist nichts weniger als ein Gewinn, seinen Schatten aus den Augen zu verlieren. Das Bewußtsein der Schuld hat nämlich den Vorteil, daß man dann in der Lage ist, etwas daran zu ändern und zu verbessern. Was im Unbewußten bleibt, verändert sich bekanntlich nie; nur im Bewußtsein lassen sich psychologische Korrekturen anbringen. Das Bewußtsein der Schuld kann daher zum gewaltigsten moralischen Antrieb werden. In jeder Neurosenbehandlung muß der Schatten ausfindig gemacht werden, sonst kann sich nichts ändern (was übrigens keine neuentdeckte Wahrheit ist!). In dieser Hinsicht vertraue ich auf die gesund gebliebenen Teile des deutschen Volkskörpers, daß sie aus den Tatsachen Schlüsse ziehen werden. Ohne Schuld gibt es leider keine seelische Reifung und keine Erweiterung des geistigen Horizontes. Was sagte doch *Meister Eckhart:* «Darum hat denn auch Gott das Sündenelend am öftesten gerad über die Menschen verhängt, die er zu großen Dingen hat ersehen wollen. Sieh es doch an: wer war unserm Herrn lieber und heimlicher als die Apostel? Nicht einer bleibt, der nicht gefallen war, alle waren sie Todsünder gewesen!»

Wo die Schuld groß ist, kann sich auch eine noch größere Gnade dazugesellen. Ein solches Ereignis bewirkt innere Wandlung, die unendlich viel wichtiger ist als politische und Sozialreformen, die allesamt nichts taugen in den Händen von Menschen, die mit sich selber nicht richtig stehen. Das vergißt man immer wieder, weil wir faszi-

niert auf die Verhältnisse um uns herum starren, anstatt daß wir unser Herz und Gewissen prüfen. Jeder Demagog macht sich diese menschliche Schwäche zunutze, indem er mit möglichst viel Geschrei auf Aeußeres hinweist, das nicht stimmt. Was aber in erster Linie und in absolut ausschlaggebender Weise nicht stimmt, ist der Mensch.

Der Deutsche hat heute die einzigartige Chance, seinen Blick dem innern Menschen zuzuwenden, auch wenn sein äußeres Leben schwer ist. Und damit könnte er eine Unterlassungssünde gutmachen, die unsere ganze Kultur angeht: Alles hat man fürs Außen getan, die Wissenschaften ins Unvorstellbare verfeinert, die Technik ins Unermeßliche gesteigert, den Menschen aber, der alle diese Herrlichkeiten in vernünftiger Weise verwalten sollte, hat man einfach vorausgesetzt, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß er moralisch und psychologisch diesen Veränderungen noch gar nicht angepaßt ist, sondern sich naiv wie ein Neger an diesen gefährlichen Spielzeugen ergötzt, ohne eine Ahnung zu haben, welcher Schatten hinter ihm auf die Gelegenheit lauert, um mit gierigem Griff sie zu packen und als Waffen gegen den noch unerwachsenen, kindisch-unbewußten Menschen zu kehren. Wer hat jene Hilflosigkeit, jenes Preisgegebensein an eine finstere Macht unmittelbarer erfahren als gerade der Deutsche, der in die Klauen der Deutschen gefallen ist?

Mit dem einsichtigen Annehmen der Kollektivschuld wäre ein großer Schritt nach vorwärts getan. Aber dies allein bedeutet noch keine Heilung, wie auch kein Neurotischer durch bloßes Verstehen geheilt ist. Noch ist die Frage zu beantworten: Wie lebe ich mit diesem Schatten? Welche Einstellung braucht es, um trotz des Bösen leben zu können? Um auf diese Fragen gültige Antworten zu finden, braucht es eine umfassende geistige Erneuerung, die einem nicht gegeben werden kann, sondern die man selber erringen muß. Auch können nicht alte Formeln, die einmal ihren Wert hatten, unbesehen wieder angewendet werden; denn die ewigen Wahrheiten wollen nicht mechanisch überliefert, sondern in jeder Epoche neu aus der menschlichen Seele geboren werden.